

An die Schamhaftigkeit.

D Scham, die mit der Reinheit
 Der edle Stolz gezeugt,
 Du, von der besten Mutter
 Zur Grazie gesäugt!
 Du holdes Bild der Blumen,
 Die, nur vom West geküßt,
 Der Neugier raschem Finger
 Die zarte Brust verschließt.

Ach, würdig dich besingen,
 O Tochter der Natur,
 Kann nur der Fleckenreine,
 Des Himmels Seraph nur!
 Drum zürne nicht dem Liede,
 Das schwach von dir erklingt,
 Und sich zu deinen Höhen
 Vom Staub empor nicht schwingt.

Als vor der Wesenmutter,
 Im rosigen Gewand,
 Kaum ihrer Hand entschwebet,
 Die junge Schönheit stand,
 Da sprach zu dir vom Throne
 Die schaffende Natur:
 „Mein Meisterwerk vollenden
 Kann deine Zartheit nur!“

Da küßtest du als Schwester,
 Gehorsam dem Geboth,
 Ihr auf die Lilienwange,
 Ein sanftes Abendroth.
 Da steht sie nun die Göttinn
 In herrlicher Gestalt,
 Im Purpursicht vollendet,
 Das ihre Wang' umstrahlt.

Mit ihr und mit der Tugend,
 In stiller Harmonie,

Durchwallst du nun die Erde,
 Unsterblich, so wie sie.
 Die Wunder, so du thatest
 Mit deinem Schwesterpaar,
 Verkünden hohe Lieder
 Der edlen Bardenschar.

Auf deiner Stirne thronet
 Der Würde Zauberkräft;
 Scheu hebt vor dir zurücke
 Die wilde Leidenschaft;
 Es rasten ihre Stürme
 Im Frühlings-Sonnenlicht,
 Das sanft und ruhverbreitend
 Aus deinem Auge spricht.

Du blickest gleich bescheiden,
 Gleich froh umher und mild,
 Ob offner Strahl dein Antlitz,
 Ob es dein Flor umhüllt.

Es liest aus deinem Blicke,
 Wer deinen Schleyer lüpfet,
 Daß an die ganze Schöpfung
 Dich Gottes Friede knüpft.

Du leihst des Mädchens Arme,
 Die mit dem Böf'wicht ringt,
 Oft Miar Heldenstärke,
 Die keine Wuth bezwingt.
 Du stahltest einst die Rechte
 Der Gattinn Kallatins,
 Als sie ihr Dolch entrieffen
 Der Frevellust Tarquins.

Du wachst, wenn um die Tochter,
 Die unter Blumen ruht,
 Sich die Verführung windet,
 Der Hölle Bippennbrut;
 Du lenkst den gift'gen Stachel
 Von ihrem Herzen ab,

Und streckst mit Herkuls Kühnheit
Die Mörderinn in's Grab.

Du hältst selbst dem Tyrannen,
Der Tod der Unschuld schwor,
Den Spiegel deiner Reinheit
In trankner Stunde vor;
Daß er vor seines Bildes
Entmenschung selbst erschrickt,
Und thierisches Verlangen
In seiner Brust erstickt.

O, nie ist rührend schöner,
Du Himmlische! dein Bild,
Als wenn um die Gefall'ne
Dir Bährenthau entquillt;
Nie holder dein Erröthen,
Als wenn die Edelthat,
Von dir vollbracht im Stillen,
Der Dank entschleyert hat.

Du wandelst gern durch Auen,
 Wo Frühlingsmilde blüht,
 Wo vor des Grabes Stille,
 Schamlose Frechheit flieht;
 Nie weilest du im Saale
 Voll bunter Nummerey'n,
 Wo zügellose Freuden,
 Dich, Himmlische! entweih'n.

Wo oft, gleich Wirbelwinden,
 Gleich siegend, gleich besiegt,
 Der Jüngling mit dem Mädchen
 In Taumelkreisen fliegt.
 Wo Brust an Brust, und Wange
 An Wange pocht und glüht,
 Und jedes Auge Funken
 Der Lüfterheit versprüht.

O wehe, wenn die Liebe
 Im Leichtsinn von dir schied!

Ach, bald wird sie zur Thörrinn,
 Von roher Brust durchglüht;
 Zur rasenden Mänade,
 Die nur der Bote lauscht,
 Und sich mit wilden Scythen
 Im Wollustgift berauscht!

Mit dir im Bunde schaffet
 Die Welt sie schöner um,
 Und zaubert uns hinüber
 In ein Elysium;
 Dein zarter Sinn vergeistigt,
 Durch Platon's Hochgefühl,
 Durch Ehrfurcht vor dem Menschen,
 Cytherens Sinnenpiel.

O wohl der Erdentochter,
 Der holden Charitinn,
 Die, Göttinn! du erlesen
 Zu deiner Liebblinginn!

Ihr huldigen die Herzen,
 Wenn mit der Majestät
 Der Tugend sie im Kreise
 Bescheid'ner Männer geht.

O mehr als wohl dem Jüngling,
 Den sie vor allen liebt,
 Dem sie ein Bild hiernieden
 Vom Glück der Engel gibt!
 O himmlisch schöne Scene,
 Wenn sie, durch Treu erweicht,
 Ihr Ohr nur sanft erröthend
 Zu seinem Flehen neigt!

Wenn sie kaum durch ein Lächeln,
 Das ihren Reiz erhöht,
 Durch halbe, scheue Blicke
 Den innern Drang verräth;
 Und ähnlich dem Gefäusel
 Des Wests im Blumenbett,

Ihr Lispeln endlich leise!
Die Liebe ganz gesteht.

Sie kämpft die junge Heldinn
Den Kampf der Leidenschaft,
Bis sie ermattet wanket.
Am Ziel der Menschenkraft;
Dort bringt sie, überwunden
Von dir, o Liebe! nur,
Und unter keuschen Thränen
Ihr Opfer der Natur.
